

Gottes Wort hören und bewahren

Man liest immer mal wieder davon, dass der Glaube zum Gesundsein der Menschen beitrage. Ja, dass er sogar das Leben verlängere: Wie ein deutscher Forscher in diesem Sommer herausgefunden hat, leben Mönche im Durchschnitt drei Jahre länger als nichtgeistliche Männer. In Amerika haben Ärzte beobachtet, dass die Gläubigen besser mit Krankheiten umgingen als ihre atheistischen Patienten. Und vor einigen Jahren schon stand in der Zeitschrift "Psychologie heute": Der Glaube an einen gütigen Gott oder eine andere positive transzendente Kraft oder auch "nur" an einen tieferen Sinn des Lebens wirke sich auf die körperliche und seelische Gesundheit vorteilhaft aus.

Das mag so sein. Und natürlich kann man sich darüber freuen, wenn man den Glauben als Quelle von Kraft erfährt. Das hat auch gar nichts zu tun mit Gesundbeten – verstanden in dem Sinne, dass Beten und naturwissenschaftliche Methoden der Heilung gegeneinander ausgespielt werden. Der Glaube kann ja auch dann eine Kraftquelle sein, wenn keine Aussicht mehr auf Genesung von einer Krankheit besteht. In diesem Sinne ist der Glaube kein Erfolgsgarant.

Der Glaube ist vor allem keine Art zweiter Krankenversicherung, durch die der Gläubige sozusagen Gott in die Pflicht nimmt und eine Dienstleistung erwarten kann. Noch schärfer gesagt, ist der Glaube überhaupt kein Vertrag, in dem ich mich zu bestimmten Gott wohlgefälligen Handlungen verpflichte und dafür etwas von ihm bekomme. „Gib, damit du bekommst“, das ist nicht Beziehungsgrundlage zwischen Mensch und Gott. Auch nicht, wenn es um unsere Gesundheit geht.

Denn so wie der Glaube zum Gesundsein beitragen kann, so gibt es unzählige Gegenbeispiele dafür, dass auch Gläubige schwere Krankheiten erleiden, dass sie dement oder siech werden oder dass ihnen Unglücke zustoßen; kurzum, dass sie all dem preisgegeben sind, was das Leben beeinträchtigt, seinen Wert mindert und ihm eine Richtung gibt, die man sich gerade nicht gewünscht hat. Der Glaube ist keine lange Stange, an dessen vorderen Ende Gott festgemacht ist und an dessen hinteren Ende ich ihn mit meinen frommen Bewegungen dirigiere.

Verhält es sich vielleicht umgekehrt? Bestimmt Gott, wo es langgeht? In dem biblischen Wort für den heutigen Tag, der so genannten Losung der Herrnhuter Brüderunität, heißt es, in Form eines Prophetenspruches: „Alle, die dich verlassen, müssen zuschanden werden; denn sie verlassen den Herrn, die Quelle des lebendigen Wassers.“ (Jer 17,13) Was ich daraus höre, ist zweierlei: Erstens: Diejenigen, die in einer physischen oder psychischen Notlage sind, sollten sich nicht als von Gott Bestrafte sehen. Gott hat keinen Gefallen daran, uns „zuschanden“ gehen zu sehen. Zweitens: Ich höre auch keine Drohung in dem Sinne, wenn Du Gott verlässt und leugnest, wird er es Dir heimzahlen. Gottes Liebe übertrifft unsere Schuld.

Gott, der barmherzige und gütige Vater Jesu Christi, will keine Straf- oder Schuldängste in uns auslösen. Gott gibt den Menschen die Möglichkeit, zu sein, vor ihm zu sein und ihr Leben zu leben. Gott lässt uns gewähren. Denn wir sind frei. Wären wir es nicht, welchen Sinn hätte dann unsere Möglichkeit, Gott zu lieben? Keinen, denn Liebe ist nur in Freiheit möglich. Nein, Gott zieht nicht hinter unserem Rücken die Fäden.

Gott kommt uns in seinem Wort entgegen. Darauf können wir uns verlassen. Das Wort Gottes – sei es, ich lese es in der Bibel, sei es, ich höre es in dem Wort, das ein Mitmensch zu mir spricht - kann man annehmen oder zurückweisen. Man kann es zunächst nicht ernst nehmen, es kann einem aber auch später wieder einfallen und man kann es damit versuchen. Manchmal brauchen Worte Zeit, bis sie bei uns ankommen. Ich glaube, Gott weiß das nur zu gut.

Eine Möglichkeit, Gottes Wort als Wegzehrung für den Tag anzunehmen, habe ich in dieser Woche gezeigt, indem ich jeden Morgen einen biblischen Vers mit Ihnen bedacht habe. Ich wünsche Ihnen und mir, dass wir Gottes Wort hören und bewahren. Darin erfüllt sich sein ganzer Sinn.